

Nationale Bildungsstandards – Wundermittel oder Teufelszeug?

Funktionen, Hintergründe und Positionen der GEW



Impressum

Herausgeber:

GEW-Hauptvorstand
Reifenberger Str. 21
60489 Frankfurt
Tel.: 069/78973-0
Fax. 069/78973-201
E-Mail: info@gew.de
Homepage: www.gew.de

Verantwortlich:

Marianne Demmer

Redaktion:

Stefanie Eßwein
Martina Schmer

Gestaltung:

Werbeagentur Zimmermann,
Frankfurt/Main;

Druck:

Spitzerdruck,
Darmstadt

Juli 2003

Nationale Bildungsstandards – Wundermittel oder Teufelszeug?

Funktionen, Hintergründe und Positionen der GEW

Inhalt

Vorwort	5
1. Bildungsstandards: Selektion perfektionieren oder überwinden? Marianne Demmer	7
2. „Bildungsgerechtigkeit zu fördern ist ein wesentliches Ziel“ Interview mit Prof. Eckhard Klieme über Bildungsstandards	13
3. Bildungsstandards Beschluss des Koordinierungsvorstandes der GEW vom 10. April 2003	21
4. Anhang <ul style="list-style-type: none">• Literaturverzeichnis• Links• QualitätsCheck Bildungsstandards	25



Marianne Demmer

Vorwort

Nationale Bildungsstandards für allgemeinbildende Schulen – Prestigeobjekt der KMK, um Handlungsfähigkeit zu demonstrieren und Schulstrukturfragen zu tabuisieren, Wundermittel zur Rettung des Schulwesens oder Teufelszeug, das SchülerInnen und LehrerInnen entmündigt und den Marktkräften internationaler Bildungskonzerne ausliefert – zwischen diesen Polen und Positionen diskutieren derzeit Bildungsinteressierte und Lehrerschaft. Noch bevor die Kultusministerkonferenz ihre Vorschläge in das öffentliche Konsultationsverfahren gibt, will die GEW mit der vorliegenden Broschüre ihre Grundpositionen verdeutlichen. Dabei geht es noch nicht um Vorschläge für einzelne Bildungsziele und daraus abzuleitende Standards. Dies ist späteren Veröffentlichungen vorbehalten. Die GEW hätte es sich leicht machen

und die Entwicklung nationaler Bildungsstandards grundsätzlich ablehnen können. Schließlich ist zu befürchten, dass in unserem auf Selektion beruhenden Schulsystem Bildungsstandards auch wieder nur selektionsverschärfende und –perfektionierende Funktion haben werden, dass sie zudem gebraucht werden, um das Schulwesen über den Output zu steuern und die Schulen mit Tests zu überziehen.

Doch so leicht wollten wir es uns und den schulpolitisch Verantwortlichen in Bund und Ländern nicht machen (siehe Beschluss des Koordinierungsvorstandes der GEW vom 10. April 2003). Bildungsstandards sind normative Festlegungen und als solche weder an sich gut noch an sich schlecht. Ob sie ein sinnvolles Instrument der Schul- und Qualitätsentwicklung sind, hängt davon ab, welches Menschenbild, welche Bildungsziele, welche „Philosophie“ von Schule, von Lehren und Lernen zugrunde liegen.

IGLU- und PISA-Studie liefern eine Reihe von Argumenten, die die Notwendigkeit von Bildungsstandards unterstreichen: Die Auseinanderentwicklung des deutschen Schulwesens hat beträchtliche Ausmaße angenommen. Zeugnisnoten sind weder innerhalb der Schulformen noch zwischen den Schulformen oder gar über Bundesländergrenzen hinweg vergleichbar. Im Prinzip hat jede Schule ein eigenes Referenzsystem. Das führt dazu, dass es

Schulen gibt, die die Mindeststandards nicht sicherstellen (können). Ihnen fehlen die Vergleichsmaßstäbe und in der Folge können sie gegenüber der Schulaufsicht auch nicht dokumentieren, dass sie Unterstützung brauchen, um ihren pädagogischen Auftrag zu erfüllen.

Als GEW haben wir uns deshalb entschlossen, die Auseinandersetzung um Bildungsstandards zu nutzen, um für ein demokratisches, chancengleiches, auf Partizipation und Förderung ausgerichtetes Schulwesen zu werben, in dem Bildungsstandards die Funktion von Orientierungsmarken haben, die das Bildungsrecht eines jeden jungen Menschen an die Gesellschaft beschreiben und keine Hürden sind, an denen man jederzeit straucheln kann. Unterstützung für diesen Ansatz erfahren wir durch einflussreiche Erziehungswissenschaftler (siehe das Interview mit Prof. Eckard Klieme).

Das öffentliche Konsultationsverfahren der KMK soll bis Ende des Jahres gehen. Wir verbinden mit dieser Broschüre die Hoffnung, dass sie zur Meinungsbildung in Schulen, Kultusverwaltungen, Lehrerbildung, Wissenschaft und Öffentlichkeit beiträgt.

Marianne Demmer

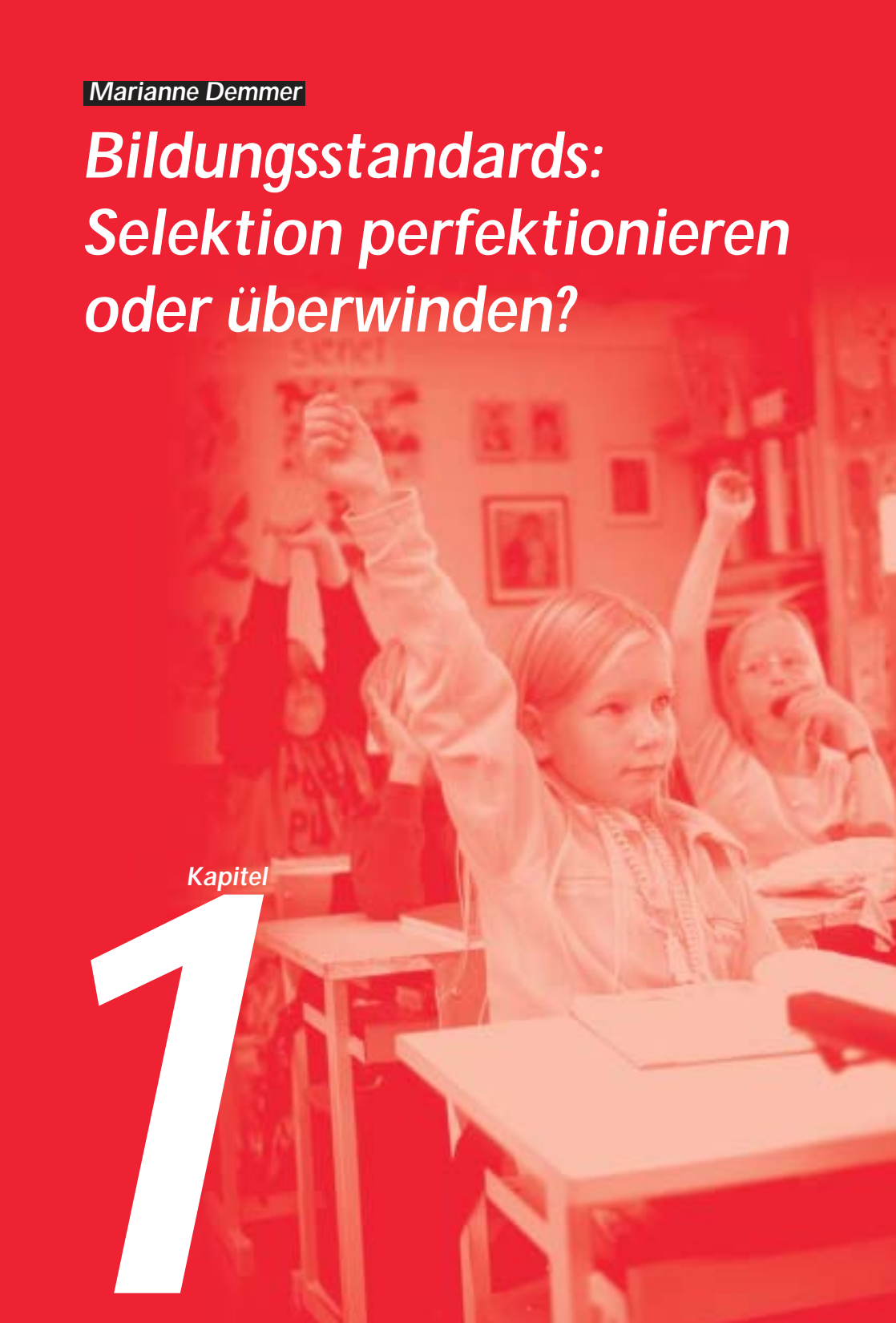
*Mitglied im Geschäftsführenden Vorstand der GEW,
zuständig für den allgemein bildenden Schulbereich
Juli 2003*

Marianne Demmer

Bildungsstandards: Selektion perfektionieren oder überwinden?

Kapitel

1



Bildungsstandards

Selektion perfektionieren oder überwinden?¹

Unter dem Eindruck der PISA-Ergebnisse und angesichts massiven öffentlichen Drucks hat sich die KMK entschlossen, einen Paradigmenwechsel von der input- zur outputorientierten Steuerung des Schulwesens zu organisieren sowie die föderalen Zuständigkeiten stärker auf ein gemeinsames nationales Fundament zu stellen. Für beide Ziele sind „Nationale Bildungsstandards“ ein wesentliches Element. Für Schulen und Öffentlichkeit bleibt jedoch das Gesamtkonzept der Qualitätsentwicklung und -sicherung unklar, so dass eine Bewertung des Vorhabens derzeit nicht möglich ist.

Welchen Einfluss Bildungsstandards auf die Entwicklung des Schulsystems haben, hängt u.a. davon ab, welche Wertmaßstäbe ihnen zugrunde liegen, welches Konzept von Lehren und Lernen angenommen wird oder welche Bildungsziele verfolgt werden.

Nationale Bildungsstandards können je nach Gesamtkonzept verschiedene „Rollen spielen“:

→ Sie können nach angelsächsischem Vorbild Element in einem Marktmodell sein, das auf Konkurrenz zwischen den Schulen und perspektivisch auf (Teil-) Privatisierung setzt.

Grundgedanke ist, dass Wettbewerb per se die Qualitätsentwicklung positiv unterstützt; durch nationale Tests wird das Erreichen der Bildungsstandards jährlich überprüft. Die Ergebnisse werden in Rankinglisten veröffentlicht.

→ Nationale Bildungsstandards können – deutschsprachiger Tradition folgend – die frühe und permanente Selektion „vervollkommen“. In diesem Konzept werden für die „Gelenkstellen“ des Schulsystems Bildungsstandards als Hürden konzipiert, die Schülerinnen und Schüler zu überwinden haben, um die Versetzung, den Übergang auf bestimmte Schulformen oder Schulabschlüsse zu erreichen.

→ Nationale Bildungsstandards können aber auch nach skandinavischem Vorbild Element in einem demokratischen, auf Partizipation und Förderung ausgerichteten Qualitätskonzept sein. In diesem Fall sind Bildungsstandards Orientierungsmarken, für deren Erreichen die Gesellschaft bzw. die Schulen mit den jungen Menschen einen Lernkontrakt eingehen.

Nur diese letzte Rolle ist mit den Grundüberzeugungen der GEW vereinbar. Die beiden anderen stehen im Widerspruch zu den schulpolitischen Zielsetzungen der GEW.

Jede dieser drei Rollen wird im politischen Raum diskutiert, ohne dass be-

reits klar ist, welches Konzept sich schließlich durchsetzen wird. Denkbar ist, dass es in Deutschland demnächst die verschiedenen Qualitätskonzepte nebeneinander geben wird. Der Kulturföderalismus lässt eine solche Entwicklung zu. Der Beschluss der KMK vom 23./24. Mai 2002 „Bildungsstandards zur Sicherung von Qualität und Innovation im föderalen Wettbewerb der Länder“ kann so gelesen werden. Danach sollen die „Nationalen Bildungsstandards“ „Qualität“ und „Innovation“ sichern und zwar „im föderalen Wettbewerb der Länder“.

Welches Verständnis insbesondere von „Qualität“ und „föderalem Wettbewerb“ zugrunde liegt, bleibt offen. Offen bleibt auch, was überhaupt unter „nationalen Bildungsstandards“ verstanden wird. Standardisierung zielt auf Normierung und Vereinheitlichung. Aber was mit welcher Regelungstiefe und Regelungsdichte standardisiert und vereinheitlicht und wie überprüft werden soll – darüber existiert offenbar noch keine gemeinsame Vorstellung. In der Konsequenz könnte das bedeuten, dass jedes Bundesland ein eigenes Qualitätskonzept mit eigener „Philosophie“ realisiert und die nationalen Bildungsstandards die einzige gemeinsame Klammer darstellen.

Eine solche Herangehensweise wäre nicht nur eine weitere verpasste Gelegenheit, den notwendigen Verständigungsprozess über die grundlegenden

Ziele und Aufgaben des Schulwesens herbeizuführen. Sie birgt auch die Gefahr, dass lediglich das kleinste gemeinsame Vielfache aus den vorhandenen Lehrplänen der Länder extrahiert wird. In der Konsequenz kann das zu einem konzeptions- und wirkungslosen Flickenteppich führen.

Aus den Arbeitsgruppen der KMK sind bislang noch keine Ergebnisse bekannt. Gerüchte deuten auf Kontroversen hin. Sollen Bildungsstandards schulformbezogen oder schulformübergreifend formuliert werden? Sollen sie orientierende und selektionsunterstützende Funktion haben? Konsens scheint darüber zu bestehen, Bildungsstandards kompetenzbasiert und nicht stoffbezogen zu konzipieren.

Erste Aktivitäten einiger unionsregierter Bundesländer deuten allerdings darauf hin, dass auch die Diskussion über Bildungsstandards wieder in den ideologischen Gräben des immerwährenden deutschen Schulkampfes ausgefochten wird. Noch bevor die KMK ihre Diskussionsergebnisse vorgelegt hat und die öffentliche Diskussion darüber stattfinden kann, ist das Land Baden-Württemberg bereits mit schulformspezifischen Bildungsstandards vorgeprescht und in die Öffentlichkeit gegangen. Die Ergebnisse empirischer Forschung und wissenschaftliche Expertise werden damit „souverän“ ignoriert. Die Entwicklung der Schulen wird ein weiteres Mal zum Spielball partei-

politisch motivierter Ideologien. „Souverän ignoriert“ wird damit auch die Expertise „Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards“, die eine Wissenschaftlergruppe um Prof. Eckhard Klieme (Deutsches Institut für internationale pädagogische Forschung – DIPF) vorgelegt hat². Auftraggeber ist das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Der Vorgang ist politisch brisant, unterstreicht er doch die Absicht der Bundesbildungsministerin, in dieser Frage die Bundesebene trotz Kulturföderalismus ins Spiel bringen zu wollen. Man darf gespannt sein, wie die Kultusministerkonferenz reagiert. Die Studie zu ignorieren wird nicht möglich sein, dazu ist sie zu kenntnisreich und durchdacht. Wer dem vorgeschlagenen Konzept nicht folgen will, muss sich dennoch daran messen lassen und etwas (noch) Besseres vorlegen. Letzteres wird allerdings nicht einfach sein.

- Das Klieme-Gutachten berücksichtigt internationale Entwicklungen und Erfahrungen, um aus guten Beispielen wie aus Fehlern zu lernen.
- Die Empfehlungen beruhen auf einem optimistischen Menschenbild und einer an individueller Förderung, nicht an Selektion orientierten Pädagogik: „Jedes Kind ist wichtig, keines bleibt zurück.“
- Leistungsfähigkeit und Chancengleichheit sind Leitkategorien.
- Es werden schulformunabhängige

Mindeststandards in einem gestuften (nach oben offenen) Kompetenzmodell vorgeschlagen. Ein gestufter Kompetenzansatz – wie er der PISA-Konzeption zugrunde liegt – ermöglicht ein dynamisches, entwicklungsoffenes Konzept, das die Lernperspektive in den Vordergrund rückt.

- Der Lehrerprofessionalität wird für die Entwicklung der Standards und der Beispielaufgaben ein hoher Stellenwert zugemessen.
- Vorbild ist die skandinavische Schul- und Qualitätsphilosophie, nicht das angelsächsische Konkurrenzmodell. Jede Schule soll sich ohne jährliches Schulranking und ohne die Androhung öffentlicher Bloßstellung verbessern und entwickeln können.
- Pädagogische Freiräume sollen gesichert werden. Tests und Vergleichsarbeiten sollen sparsam eingesetzt werden und nicht die Bewertung durch die Lehrerin bzw. den Lehrer ersetzen. Die Lehrerschaft soll also nicht durch Dauer-Testing entmündigt werden.
- Mit Nachdruck wird auf die notwendigen Fortbildungs- und Förderressourcen hingewiesen, ohne die ein Paradigmenwechsel dieses Umfangs seriös nicht zu vollziehen ist. Hier liegt eine Expertise vor, die sich als Grundlage für die Arbeit an Bildungsstandards hervorragend eignet. Es ist zu hoffen, dass zumindest einige

Bundesländer diese Chance erkennen. Nachhaltige Qualitätsverbesserungen brauchen Akzeptanz und eine sorgfältige Vorbereitung, keine in Eile zusammengeschusterten Bildungsstandards als Tätigkeitsnachweis. Auf eine ungeduldige Öffentlichkeit sollte mit klugen Konsens-Konzepten und nicht mit Hektik reagiert werden. Die einzig angemessene Antwort auf das PISA-Desaster wäre es, wenn zwischen BMBF, KMK und Lehrerorganisationen auf der Basis des Klieme-Gutachtens ein Entwicklungskonzept zur Qualitäts- und Schulentwicklung in Deutschland vereinbart würde. Leider derzeit wohl noch illusorisch. Aber vielleicht bringt der nächste PISA-Schock ein Einsehen.

In einem föderalen System ist die Verständigung auf gemeinsame Bildungs- und Erziehungsziele sinnvoll und notwendig. Die Orientierung an den gleichen Bildungszielen und Bildungsstandards verbessert die Vergleichbarkeit zwischen den Schulen und Schulformen. Gleiche Bildungsstandards können zudem die Grundlage für einen einheitlichen Bildungsabschluss am Ende der Sekundarstufe I sein und die Integration der Sekundarstufe I unterstützen. Allerdings muss die richtige Balance zwischen Standardisierung und Individualisierung gefunden werden. Standardisiert werden sollte nur das „Fundamentum“, die unabdingbaren Grundlagen schulischer Bildung.

Gemeinsame Bildungs- und Erziehungsziele brauchen eine tragfähige Grundlage, die Aufgaben und Ziele sowie das Wertefundament des Schulwesens und die Ziele und Methoden der Qualitätsentwicklung in einem schlüssigen Gesamtkonzept klärt. Benötigt werden Konzepte, die Leistungsfähigkeit, Integration und Chancengleichheit gleichermaßen verbessern, die zu mehr qualifizierten Abschlüssen und zu weniger Schulversagen führen sowie die Selbstverantwortung von Individuen und Einrichtungen stärken. Hierüber einen breiten gesellschaftlichen Konsens herzustellen, ist längst überfällig.

Bildungsstandards müssen sich logisch aus den Bildungs- und Erziehungszielen ableiten. Sie sollen Orientierungsmarken für die Ansprüche junger Menschen an den Bildungsprozess sein. In ihnen kommt zum Ausdruck, welches Maß an Bildung die Gesellschaft für die nachwachsende Generation für notwendig hält. Sie sollen durch Beispielaufgaben illustriert werden.

Bildungsstandards sollen den individuellen Lern- und Entwicklungsprozess unterstützen (content standards³). Sie sollen nicht als Hürden konzipiert werden, die junge Menschen zu erfüllen haben und bei denen im Falle des Scheiterns Beschämung und Sanktionen drohen. Sie sollen nicht zur Perfektionierung der konkurrierenden Notengebung, des Sitzenbleibens, der

Übergangsselektion oder des abzustufen Schulwechsels dienen. Sie sollen vielmehr Diagnose, Beratung und Unterstützungsmaßnahmen begründen. Das in der Expertise vorgeschlagene gestufte Kompetenzmodell ermöglicht, schulformunabhängig die gleichen Ziele und Mindeststandards zu formulieren. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, dass in allen Schulformen alle Kompetenzstufen – wenn auch in unterschiedlicher Häufigkeitsverteilung – vertreten sind. Lernen und Leisten lässt sich als dynamischer Prozess der Erweiterung von Fähigkeiten beschreiben und nicht als Prozess des Scheiterns.

Zur Überprüfung der Standards benötigen die Schulen bzw. die Lehrerinnen und Lehrer einen Pool von Beispielaufgaben, am besten via Internet. Zudem müssen Diagnose- und Unterstützungsmaßnahmen zur Verfügung stehen, damit zielgerichtet Verbesserungen eingeleitet werden können. Auf überschulischer und nationaler Ebene soll die Überprüfung mittels Stichproben durchgeführt werden. Schulranking lehnt die GEW sowohl aus Kosten- und Kapazitätsgründen, vor allem aber auch aus pädagogischen Gründen ab. Um eine Vertrauenskultur zu entwickeln und Akzeptanz zu erreichen, müssen LehrerInnen, aber auch SchülerInnen und Eltern zügig in den Diskussionsprozess einbezogen werden. Konzepte, die lediglich auf verschärfte

Kontrollen und eine höhere Belastung der Lehrkräfte hinauslaufen, stoßen verständlicher Weise auf Widerstand und werden zudem auch keine qualitätssteigernden Wirkungen entfalten.

Marianne Demmer

1 Der Beitrag ist zuerst erschienen in: Die Deutsche Schule, Heft 2/2003, er wurde aktualisiert und ergänzt.

2 Im Internet verfügbar unter: <http://www.dipf.de>

3 Unter content standards versteht man Lernzielstandards im Gegensatz zu performance standards = Niveaustandards.

Interview mit Prof. Eckhard Klieme

**„Bildungsgerechtigkeit
zu fördern,
ist ein wesentliches Ziel“**

Kapitel

2



„Bildungsgerechtigkeit zu fördern, ist ein wesentliches Ziel“⁴

Interview mit Prof. Eckhard Klieme über Bildungsstandards

Als einen wichtigen Beitrag für gute Schulen sehen Bund und Länder verbindliche Bildungsstandards an. Damit soll in den Kernbereichen wie Mathematik, Deutsch, Fremdsprachen und Naturwissenschaften festgehalten werden, was Kinder bis zu welchem Alter mindestens gelernt haben müssen. Eine Wissenschaftlergruppe um Eckhard Klieme vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) in Frankfurt am Main hat eine Expertise „Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards“ verfasst. Diese wurde Ende Februar zusammen mit Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn und der jetzigen KMK-Präsidentin Karin Wolff in Berlin vorgestellt. Die Expertise des DIPF wurde im Auftrag des Bundesbildungsministeriums, aber auch in enger Abstimmung mit Personen, die in den Ländern mit der Erarbeitung von Standards befasst sind, erstellt. Die Intention des Gutachtens ist es, die KMK in ihrem Ziel, Qualität von Lehrern und Lernen zu verbessern, zu unterstützen. E&W sprach mit Prof. Klieme über Philosophie, Lernziele und den Zweck von Bildungsstandards.

E&W: Als einen wichtigen Beitrag für gute Schulen sehen Bund und Länder verbindliche Bildungsstandards an. Was wollen Bildungsstandards und wozu brauchen wir sie überhaupt?

Eckhard Klieme: Bildungsstandards sollen festlegen, was Schülerinnen und Schüler am Ende einer bestimmten Jahrgangsstufe oder eines Ausbildungsabschnitts können, welche Kompetenzen sie bis dahin erworben haben. Ihr Zweck ist, damit einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung an Schulen zu leisten. Zum einen sollen sie eine Orientierung darstellen für Lehrkräfte, aber auch für Schüler und Eltern. Sie sollen Ziele klarmachen, Anstöße zu Innovationen in der pädagogischen Arbeit geben. Zum anderen bilden sie einen Maßstab für die Erfassung und Bewertung von Lernergebnissen.

E&W: Wie lassen sich denn vernünftige Bildungsstandards entwickeln?

Klieme: Nach dem Vorschlag der Expertise* besteht der Dreh- und Angelpunkt der Entwicklung von Bildungsstandards in der Beschreibung der Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler in verschiedenen Altersstufen erworben haben sollten. Deshalb wäre nach unserem Verständnis das zentrale Element von Bildungsstandards ein Kompetenzmodell. Darunter verstehen wir, dass für einen bestimmten Lernbereich, ein Fach oder eine Fächergruppe herausgearbeitet wird, was die

Kernideen dieser Fächer sind, was die grundlegenden Entwicklungslinien sind, in denen sich die Fähigkeiten, Fertigkeiten, das Wissen und die Handlungsfähigkeit der Lernenden entfalten. Diese sollen in Niveaustufen festgehalten werden.

E&W: Das heißt, Bildungsstandards sollen in erster Linie an Kompetenzen orientiert sein und nicht am Lehrstoff?

Klieme: Jedenfalls nicht in der Art und Weise, wie traditionelle Lehrpläne an Wissen orientiert sind. Bildungsstandards bestehen nicht aus einer Auflistung von Inhalten und detaillierten Lernzielen, sondern, und das ist ganz wichtig, sie sind kumulativ angelegt. Das heißt, sie beschreiben, was am Ende eines Ausbildungsabschnitts „übrig bleiben“ soll.

Zur Entwicklung einer Kompetenz gehören natürlich verschiedene Aspekte. Einer davon ist Wissen. Gerade wenn man reale Anforderungen in einem Lernbereich bewältigen, Anwendungsprobleme lösen will, muss man sich immer auch auf systematisch aufgebautes, vernetztes Wissen stützen. Solches Wissen kann durch Übung und Anwendung in ein Können übergehen. Eine wichtige Rolle bei der Entwicklung von Kompetenzen spielen schließlich Motivation und Interessen. Das heißt, Kompetenzen sind sozusagen Mischungen verschiedener Aspekte des Lernens.

E&W: Dienen die Standards aber nicht in erster Linie als Leistungsmaßstäbe?

Klieme: Es ist den Gutachtern der Expertise wichtig, dass Standards nicht nur als Leistungsmaßstäbe im engen Sinne gesehen werden. Es gibt eine recht problematische Tradition von Standards, vor allem in den USA, die darin besteht, dass man einfach Tests entwickelt mit relativ simplen Aufgaben und sagt, auf diesem Test möchte ich gern den Wert X als Mindestersparung festlegen. Genau dies wollen wir eben nicht. Wir schlagen dagegen Bildungsstandards vor, die eine Idee davon vermitteln, was die zentralen Leitlinien für die Entwicklung des Wissens und Könnens sind. Auch hierfür gibt es gute Beispiele in anderen Ländern, etwa die Standards für den Mathematikunterricht, die amerikanische Lehrer und Didaktiker erarbeitet haben.

Ob ein Schüler oder eine Schülerin eine bestimmte Kompetenzstufe erreicht hat, kann man allerdings in der Tat nur an den konkreten Ergebnissen bei der Bearbeitung von Aufgaben und bei der Bewältigung von Anforderungen feststellen. Das gehört als Leistungsbewertung zum Arbeitsalltag von Lehrerinnen und Lehrern. Will man einer Schule oder einem ganzen Bildungssystem rückmelden, welche Lernergebnisse es produziert, braucht man einheitliche Tests.

E&W: Nun hat der Grundschulverband auch Bildungsstandards formuliert und in seiner Presseerklärung dazu betont, dass es ja auch Kompetenzen gebe, die bedeutend sind, die aber nicht abtestbar sind.

Klieme: Es gibt vor allem Bildungsziele im weiteren Sinne, die nicht empirisch prüfbar sind, z. B. die Idee von Mündigkeit, von Kreativität, von Entwicklung individueller Persönlichkeit. Das sind sehr wichtige Bildungsziele, aber Standards sollen ja nicht die gesamte Breite der Bildungsziele abdecken. Die Standards sollen sich lediglich auf einen zentralen Kern schulischer Bildung beziehen. Darüber hinaus gehört natürlich viel mehr zur Schule.

E&W: Sollen den Bildungsstandards nicht auch fächerübergreifende Lernziele zugrunde liegen?

Klieme: Nach unserer Vorstellung sollten Bildungsziele auf Lernbereiche wie etwa den Bereich der Naturwissenschaften oder der historisch-politischen Fächer bezogen sein und dort, innerhalb dieser Fächer Kompetenzentwicklung und Anforderungen beschreiben. Aber selbstverständlich werden dabei immer fächerübergreifende Aspekte mit bedacht. Beispielsweise geht ein modernes Verständnis mathematischer Bildung davon aus, dass zur mathematischen Kompetenz dazu gehört, dass ich argumentieren und Pro-

bleme lösen kann, dass ich meine Ergebnisse präsentieren und mich mit anderen austauschen kann. Also werden bei den Bildungsstandards auch fächerübergreifende Fähigkeiten eine Rolle spielen.

E&W: Sind denn diese Kompetenzstandards auch schulübergreifend gedacht?

Klieme: In diese Richtung geht in der Tat schon jetzt die Arbeit der KMK. Das Kompetenzmodell, das zum Beispiel die Niveaustufungen der kommunikativen Kompetenz in einer Fremdsprache beschreibt, ist selbstverständlich für Hauptschüler das gleiche wie für Gymnasiasten, auch wenn dann faktisch unterschiedliche Stufen erreicht werden. Deshalb muss der Kern der Bildungsstandards übergreifend definiert werden. In unserer Expertise schlagen wir zudem vor, dass bildungsgang- und schulformübergreifende Mindestanforderungen festgelegt werden sollten. Damit würde zum Ausdruck gebracht, dass sich unsere Gesellschaft dazu verpflichtet, jedem und jeder Jugendlichen bestimmte Kompetenzen mit auf den Weg zu geben. Darin sehe ich eine wichtige Antwort auf die PISA-Befunde zur starken Leistungsstreuung in Deutschland.

E&W: Die Frage ist aber doch die, ob Kompetenzstandards, wenn sie an den „Gelenkstellen“, den schulischen Übergän-

gen eingesetzt werden, nicht noch stärker als selektives Instrument genutzt werden?

Klieme: Für die Gutachtergruppe sind Bildungsstandards vor allem Leitlinien und Instrumente zur Entwicklung von Schulen und zur Professionalisierung der Lehrarbeit. Standard-bezogene Tests geben den Schulen und den Lehrkräften eine Rückmeldung über Ergebnisse ihrer Arbeit. Sie sind aber schon aus methodisch-technischen Gründen nur sehr bedingt für die Individualdiagnostik geeignet. Wenn Kompetenzmodelle beschreiben, wie sich die Fähigkeiten der Schüler entwickeln, sind sie natürlich auch eine Leitlinie für die Förderung Einzelner. Die Beurteilung, Benotung und Laufbahnentscheidung bleibt jedoch in der Verantwortung der Lehrer bzw. der Eltern, die unterschiedliche Informationen bündeln müssen.

E & W: Die Bildungsstandards leiten zweifelsohne eine Wende im Bildungssystem ein, insofern sie von der Input- zur Outputsteuerung führen, weil sie in ihrer Ausrichtung ergebnisorientiert sind. Aber woher nehmen Sie den Optimismus, dass durch die ergebnisorientierten Bildungsstandards wirklich Unterrichtsqualität und Schulqualität verbessert wird?

Klieme: Outputsteuerung ist ein sehr modisches Wort, mit dem ich meine Probleme habe, weil häufig nicht klar gesagt wird, was eigentlich mit diesem Output passiert, wie man sich in der

pädagogischen Praxis an Ergebnissen orientiert, wie man das Feedback über den Output nutzt. In der Vergangenheit wussten Lehrerinnen und Lehrer viel zu wenig über die Ergebnisse schulischen Lehrens und Lernens, weil sich jeder Einzelne nur innerhalb der eigenen Klasse oder Schule verankern konnte. Der Bezug auf Standards gibt hier eine viel bessere Orientierung. Die Schule beziehungsweise die einzelne Lehrkraft kann ermitteln, wo die Stärken und Schwächen der eigenen Arbeit liegen, und daraus Konsequenzen ziehen. Und dabei ist, wenn Sie wollen, im ganz traditionellen Sinne professionelle Handlungskompetenz von Lehrerinnen und Lehrern gefragt.

E & W: Wie soll aber jetzt ein Kollegium im Schulalltag damit umgehen, wenn einzelne Kollegen das Feedback erhalten, ihre Klassen sind zu schlecht, sie genügen den Mindeststandards nicht? Was passiert dann?

Klieme: Wir haben in unserer Expertise versucht zu beschreiben, wie das Arbeiten mit Bildungsstandards im Schulalltag praktisch abläuft. Wir denken, dass hier auch eine größere Verantwortung auf die Schulen zukommt. Das bedeutet, dass sie mehr Freiraum erhalten müssen, eigenständige Entscheidungen zu treffen. Dazu brauchen sie dann natürlich auch Unterstützung, z. B. durch Schulberatung und Weiterbildung.

E&W: Das heißt, dass die Lehrer durch die Bildungsstandards auch stärker in die Pflicht genommen werden? Wäre es denn nicht auch angebracht, um Ihr Kompetenzmodell einmal weiterzudenken, dass man nicht nur Kompetenzstandards für Schüler, sondern auch für die Professionalität der Lehrenden entwickelt?

Klieme: Es gehört ja zur Selbstverständlichkeit, dass jede Bildungsreform, jede Qualitätsentwicklung an Schulen mit dem Engagement der Lehrer steht und fällt, und mit deren Kompetenz steht und fällt auch der Erfolg von Unterricht. Wirksam können Bildungsstandards nur dadurch werden, dass Lehrer sie wahrnehmen, sie für sich akzeptieren und in ihre eigene Arbeit übersetzen.

Wir halten es dagegen nicht für hilfreich, auch für die Tätigkeit der Lehrer noch Standards zu definieren. Wir halten es für sinnvoller, Standards dafür zu definieren, was die Schulen vermitteln sollen, und den Weg dorthin in die Verantwortung der Lehrenden zu geben.

E&W: In Ihrer Expertise gehen Sie von Mindeststandards aus. Die Präsidentin der KMK, Frau Wolff, spricht jedoch von Regelstandards und sogar von Höchststandards. Soll eine Hierarchie der Standards eingeführt werden?

Klieme: Die ganzen Bildungsstandards auf eine Mindestnorm zu reduzieren, wäre völlig falsch. Damit würden wir

die Erwartungen nivellieren und eher nach unten drücken. Das wäre ein falsches Signal. Deshalb sprechen wir von Kompetenzmodellen, die sozusagen „nach oben offen“ formuliert sind. Selbstverständlich kann man auch Erwartungen darüber formulieren, wie viele Schülerinnen und Schüler höhere Kompetenzstufen erreichen.

E&W: Die Frage ist doch, an welchen Schnittstellen, also schulischen Übergängen die Tests zur Überprüfung der Standards eingesetzt werden? KMK-Präsidentin Wolff möchte sie bei den Übergängen in Klasse 4, 9 und 10 einsetzen. Halten Sie das für sinnvoll?

Klieme: Darüber wird man noch in den nächsten Jahren diskutieren müssen. Einerseits ist es sinnvoll, wie es die KMK jetzt tut, sich zu überlegen, was bis zum Abschluss eines Ausbildungsganges, etwa bis zum Abschluss der Grundschule, bis zum Abschluss der Realschule usw. insgesamt an Kompetenzen vorhanden sein muss. Aber in dem Moment, wo man beginnt, standardbezogene Tests zu entwickeln und zur Evaluation zu nutzen, halten wir es für vernünftiger, dies eher in einer Zwischenphase zu tun.

Erstens, weil Schulen von einer Rückmeldung in der Mitte eines Bildungsganges vermutlich mehr profitieren können. Zweitens, weil wir verhindern möchten, dass sich auf dem Umweg über Standards so etwas wie nationale

Prüfungen oder zentral gesteuerte Übergänge einschleichen.

E&W: Sie haben in Ihrer Expertise vorgeschlagen, dass eine nationale Agentur eingerichtet werden soll, die die Tests und die Standards entwickelt und die den Schulen ein Feedback über ihren Leistungsstand gibt. Wem soll diese Agentur überantwortet sein – dem Bund, den Ländern?

Klieme: Alle Beteiligten, vor allem die Länderministerien und die KMK insgesamt sind sich einig, dass man mittelfristig eine zentrale Instanz braucht, die erstens die Entwicklung von Standards mit dem fachdidaktischen und pädagogischen Know-how, das man bei Kompetenzmodellen braucht, unterstützt. Die zweitens Testaufgaben systematisch entwickelt und Tests konstruiert. Und drittens ein Bildungsmonitoring für unser Bildungssystem durchführt. Ob das die Länder unter sich ausmachen oder ob sie sich mit dem Bund in dieser Frage zusammenschließen, ist eine politische Frage.

E&W: Wie kann denn verhindert werden, dass Standards und Tests in ein Schulranking umgemünzt werden?

Klieme: Allein schon die Differenziertheit von Standards und darauf aufbauenden Evaluationen verhindert ein simples Ranking. Die Rückmeldung an die einzelne Schule wird ein so differenziertes Bild ergeben, dass man dies

gar nicht in einem einzigen Rangplatz ausdrücken könnte. Allerdings sollte man auch sorgfältig mit den Daten umgehen. Wir sind der Auffassung, dass die Rückmeldung an die Schulen gehört und nicht in die Öffentlichkeit.

E&W: Sehen Sie Bildungsstandards auch als eine Möglichkeit, Bildungsgerechtigkeit zu befördern?

Klieme: Das ist sogar ein wesentliches Ziel. Für mich ist das erschreckendste Ergebnis der PISA-Studie in Deutschland, dass wir außerordentlich große Disparitäten haben, d.h. Unterschiede zwischen Ländern in Bezug auf das Leistungsniveau und die Benotungsmaßstäbe, aber auch soziale Disparitäten oder Unterschiede zwischen Zugewanderten und hier Geborenen. National einheitliche Standards, die insbesondere verbindliche Ziele für den unteren Leistungsbereich enthalten, könnten mit dazu beitragen, für mehr Gerechtigkeit zu sorgen.

4 E&W-Gespräch, aus: *Erziehung und Wissenschaft*, Nr. 2/2003. Das Gespräch führte Helga Haas-Rietschel

* Die Expertise ist nachzulesen unter: www.dipf.de

Bildungsstandards

Beschluss des Koordinierungsvorstandes der GEW vom 10. April 2003

3

Kapitel



Bildungsstandards

Beschluss des Koordinierungsvor- standes der GEW⁵ vom 10. April 2003:

1. Der Koordinierungsvorstand der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft stellt fest, dass mit der öffentlichen Debatte um Bildungsstandards ein wichtiger Teilbereich der Qualitätsentwicklung im Bereich des allgemein bildenden Schulwesens angesprochen ist. Allerdings reicht die Verständigung auf Bildungsstandards zur Lösung der Qualitätsprobleme in Deutschland bei weitem nicht aus. Bildungsstandards müssen Teil eines umfassenden Konzepts zur pädagogischen Schul- und Qualitätsentwicklung sein. Der Koordinierungsvorstand betont erneut, dass grundlegende Qualitätsfortschritte vor allem von folgenden Maßnahmen zu erwarten sind: strukturelle Umstellung des selektiven (Schul-) Systems auf ein integratives System der individuellen Lernförderung, verbesserte Finanzierung vor allem des Kita- und Grundschulbereichs, Bildungsauftrag für Kitas, Ausbau der Ganztagsangebote.
2. Durch die Konzentration der Debatte auf Bildungsstandards in wenigen akademischen Fächern kann ein verengter Bildungs- und Qualitätsbegriff die Oberhand gewinnen. Deshalb stellt der Koordinierungsvorstand fest, dass zur Qualität eines Schulwesens nicht nur abrechenbare und messbare Fachleistungen gehören, sondern auch das erreichte Maß an Chancengleichheit, Gerechtigkeit und Demokratisierung. Bildungsziele erschöpfen sich zudem nicht nur in der Entwicklung von Kompetenzen im akademischen Bereich, sondern beinhalten z.B. auch die musischen, sozialen und demokratischen Fähigkeiten und Einstellungen, die nicht durch Standards beschreibbar und überprüfbar sind (siehe die Bildungsziele wie sie das Forum Bildung formuliert hat⁶).
3. Qualitätsentwicklung und –sicherung darf sich nicht in der Output-Messung erschöpfen. Vielmehr handelt es sich dabei um einen komplexen Prozess von Input-, Prozess- und Outputsteuerung. Zu betonen ist daher, dass sich auch das Schulwesen nicht allein über den Output steuern lässt. Ebenso notwendig sind Qualitätsstandards für den Input (Bildungsziele, Lernort, Lern- und Arbeitsbedingungen, Qualifikation und Versorgung mit pädagogischem Personal) sowie für den pädagogischen Prozess (Lehr-, Lern- und Förderkonzepte, Demokratisierungsstrategien, pädagogische Schul- und Qualitätsentwicklung). Diese Qualitätsstandards sind auf allen Ent-

scheidungebenen mit Hilfe von Indikatoren zu überprüfen, an deren Erarbeitung und Evaluation Lehrkräfte und Schulen beteiligt werden müssen.

4. Der Koordinierungsvorstand fordert die Kultusministerkonferenz sowie die einzelnen Landesregierungen auf, ihre weiteren Arbeiten an bundesweiten Bildungsstandards auf der Basis folgender Grundsätze vorzunehmen: Grundsätze:
 - a. Bundesweite Bildungsstandards leiten sich aus den allgemeinen, einem humanen und emanzipatorischen Menschenbild verpflichteten Bildungs- und Erziehungszielen ab; sie werden weder willkürlich noch beliebig gesetzt. Sie sind entwicklungs offen. Sie erfassen nicht abschließend alle Bildungsziele der Schule.
 - b. Bundesweite Bildungsstandards sind Teil eines Qualitätskonzeptes, das den Zielen Leistungsfähigkeit, Chancengleichheit, Demokratie und Partizipation gleichermaßen verpflichtet ist. Sie sind Instrumente für Schulentwicklung und Evaluation, nicht jedoch Kontrollinstrumente, die Konkurrenz und Leistungsdruck verschärfen.
 - c. Bundesweite Bildungsstandards dienen der Förderung und nicht der Selektion der Schülerinnen und Schüler. Sie verpflichten das System Schule sowie die politisch Verantwortlichen gegenüber den SchülerInnen, nicht umgekehrt; sie sind keine Hürden für Versetzung, Schulwechsel etc.
 - d. Bundesweite Bildungsstandards werden schulformunabhängig, nicht schulformspezifisch beschrieben und beschränken sich auf grundlegende Fähigkeiten und Kenntnisse. Sie sind kompetenzbasiert, nicht stoffbasiert.
 - e. Bundesweite Bildungsstandards dienen als Leitlinien für LehrerInnen und Schulen, nicht jedoch als faktischer Bewertungsmaßstab. Sie sind so abgefasst, dass sie pädagogische Freiräume ermöglichen und nicht zu Uniformität führen. Mit Hilfe von Aufgabenpools überprüfen Lehrkräfte und Schulen in Eigenverantwortung das Erreichen der Bildungsstandards.
 - f. Landesweite, einheitlich konzipierte Vergleichsarbeiten sind nur sinnvoll, wenn sie Teil eines Konzepts der pädagogischen Schul- und Qualitätsentwicklung sind, die den Schulen Beratung, Unterstützung und Qualifizierung sichert. Landesweite Vergleichsarbeiten finden nicht an den Gelenkstellen der Schullaufbahn statt. Die Teilnahme ist freiwillig. Sie dient der Selbstevaluation der Schulen. Die Datenhoheit liegt bei den Schulen. Auf Systemebene er-

folgt die Überprüfung durch Zufallsstichproben. Zentrale Abschlussprüfungen sind in diesem Fall entbehrlich. Ein Schul-Ranking findet in keinem Fall statt.

5. Der Koordinierungsvorstand fordert die Kultusminister der Länder auf, auf der Grundlage der Punkte 1 bis 4 mit der GEW in Gespräche bei der Implementation des neuen Systems einzutreten. Die Qualitätsentwicklung des Schulsystems und der einzelnen Schulen ist ebenso wie die Einführung von Bildungsstandards auf breite Akzeptanz und berufliches Können der Lehrerinnen und Lehrer und der Schulleitungen angewiesen. Notwendig sind deshalb Einführungskonzepte, die den pädagogischen und beruflichen Nutzen der Änderung deutlich machen sowie Fortbildungsmaßnahmen, die auf den kompetenten Umgang mit den neuen Instrumenten im Sinne individueller Lernförderung und demokratischer Schulentwicklung vorbereiten. Bei diesen Gesprächen muss auch geklärt werden, welche Förderinstrumente und -maßnahmen benötigt und zur Verfügung gestellt werden, um die Bildungsstandards für alle schulpflichtigen Schülerinnen und Schüler zu sichern.

5 Der Koordinierungsvorstand setzt sich zusammen aus Geschäftsführendem Vorstand und den Vorsitzenden der GEW-Landesverbände. Er koordiniert die bundesländerübergreifende Arbeit der GEW. Dieser Beschluss bezieht sich ausdrücklich nur auf den Bereich des allgemein bildenden Schulwesens; er gilt nicht für die beruflichen Schulen. Es ist zu prüfen, ob ein gemeinsames Begriffsverständnis zu Bildungsstandards sinnvoll ist.

6 Abrufbar unter: http://www.forum-bildung.de/bip_launch02/files/eb_III.pdf.

Anhang

Kapitel

4



Literaturverzeichnis

Aus der GEW

Pressemitteilung vom 04.03.2003:

GEW-Vorsitzende: Mit Bildungsstandards PISA-Probleme lösen

http://www.gew.de/standpunkt/aschlagzeilen/schule/pisa/pressestimmen/dpa/dpa_040303/texte/d_dpa_040303.htm

Presseerklärung vom 18.02.2003:

Bildungsstandards nicht für Selektion geeignet. GEW-Stellungnahme zur Expertise der Bildungsforscher (Klieme-Gutachten)

<http://www.gew.de/presse/archiv/2003/1quartal/021803.htm>

Marianne Demmer:

Ein Glücksfall. GEW-Kommentar zur Expertise über nationale Bildungsstandards. Erziehung und Wissenschaft Nr. 3/2003

<http://www.gew.de/wissen/zeitschriften/e-w/2003/2003-3/s-20.htm>

Marianne Demmer:

Ohne Konzept – aber mit Hochdruck. Auf der Suche nach nationalen Bildungsstandards. Erziehung und Wissenschaft Nr. 11/2002

<http://www.gew.de/wissen/zeitschriften/e-w/2002/2002-11/s-24.htm>

Aufsätze

Eckhard Klieme:

Bildungsstandards als Beitrag zur Qualitätsentwicklung im Schulsystem. In: DIPF informiert, Nr. 3 / August 2002

<http://www.gew.de/rdb/pdf/klieme.pdf>

Hans-Günter Rolf (2003):

Bildungsstandards sind attraktiv – und problematisch. Frankfurter Rundschau vom 12.03.2003

<http://www.ggg-nrw.de/Presse/FR.2003-03-12.Rolf.html>

Eiko Jürgens:

Qualität von Bildung – Politisches Schlagwort oder pädagogisches Ziel? Vortrag zum Bildungskongress der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Hessen am 2. November 2002

Eike Thürmann:

Unbekanntes Land. Wie Bildungsstandards das Lernen verbessern sollen. In: Forum Schule. Magazin für Lehrerinnen und Lehrer. Heft 3/2002
http://www.forum-schule.de/fs09/magtma_2.html#

Zahlreiche Aufsätze zur Diskussion sind zu finden in:

Die Deutsche Schule. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik und pädagogische Praxis. Hg. von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Heft 2/2003 und 1/2003.

Links

Beispiel Schweden

- **Der allgemeine Lehrplan:**

<http://www.skolverket.se/pdf/lpoe.pdf>
(Die deutsche Übersetzung der GEW kann bezogen werden über: heisec@gew.de)

- **Syllabuses: Lehrpläne für die schwedische Schule, 1.-9. Schuljahr:**

<http://www.skolverket.se/pdf/english/compsyll.pdf>
(Die deutsche Übersetzung ist ab August 2003 über die GEW zu beziehen.)

Deutsches Institut für internationale pädagogische Forschung

Expertise: Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards

http://www.dipf.de/aktuelles/expertise_bildungsstandards.pdf

Bundeshildungsministerium

(BMBF): <http://www.bmbf.de>

Pressemitteilung vom 18.2.2003:

<http://www.bmbf.de/presse01/805.html>
Siehe auch: <http://www.bundesregierung.de/index-,413.467937/Nationale-Bildungsstandards-fu.htm>

Kultusministerkonferenz (KMK):

<http://www.kmk.org>

KMK-Beschluss zu Bildungsstandards:

<http://www.kmk.org/doc/beschl/standard.pdf>

Kultus- und Bildungsministerien der Länder:

<http://www.kmk.org/aufg-org/home.htm> (unter „Anschriften der Kultusministerien“)

Forum Bildung:

<http://www.forum-bildung.de>

„Kompetenzen als Ziele von Bildung und Qualifikation“ (Bericht der Expertengruppe des Forum Bildung):

<http://bildungplus.forum-bildung.de/files/ex-bericht-bq.pdf>

Deutscher Bildungsserver (Linkliste zum Thema Bildungsstandards):

<http://dbs.schule.de/zeigen.html?seite=1584>

Grundschulverband – Arbeitskreis Grundschule e. V.:

<http://www.grundschulverband.de>

- **Pressemitteilung: Bildung ist mehr als Quizfragen richtig beantworten können** (unter „Aktuelles“/„Stellungnahmen“)

- Bildungsansprüche von Grundschulkindern – Standards zeitgemäßer Grundschularbeit. Empfehlungen des Grundschulverbandes zur aktuellen Standard-Diskussion (unter „Standards“/„Tragfähige Grundlagen“)
- Weitere Beiträge zum Thema unter „Standards“/„Kontrovers“

Stadtelternrat Hannover

[www.stadtelternrat-hannover.de/
bildungsstandard.htm](http://www.stadtelternrat-hannover.de/bildungsstandard.htm)

Bundeselternrat (BER)

[http://www.bundeselternrat.de/
presseerklaerung/pisa2.html](http://www.bundeselternrat.de/presseerklaerung/pisa2.html)

BundeschülerInnenvertretung

[http://www.
bundeschuelervertretung.de/](http://www.bundeschuelervertretung.de/)

Website „Bildungsstandards“

<http://www.bildungsstandards.de/>

QualitätsCheck Bildungsstandards

Die folgende Checkliste soll helfen, die Konzepte zu bewerten, die von den einzelnen Bundesländern und der Kultusministerkonferenz in der nächsten Zeit präsentiert werden. Die Liste zeigt, welche Forderungen die GEW erhebt und welche Schwerpunkte die KMK in ihren bisherigen Beschlüssen gesetzt hat. Diese Spalte „KMK“ muss möglicherweise ergänzt werden, wenn die ersten konkreten Vorschläge für Bildungsstandards vorgelegt werden. Die freie Spalte kann für einzelne Bundesländer genutzt werden. Man erhält so einen Vergleich „auf einen Blick“, der die Orientierung auf diesem insgesamt unübersichtlichen Terrain erleichtern kann.

Marianne Demmer

	GEW ⁷	KMK ⁸
<p>Die Bildungsstandards sind Teil eines umfassenden Konzepts zur pädagogischen Qualitäts- und Schulentwicklung</p>			
	• ja x		
• nein		x	
<p>Das Konzept zur pädagogischen Qualitäts- und Schulentwicklung betont nicht nur den Output, sondern formuliert auch Standards für Input (Bildungsziele, Lernort, Lern- und Arbeitsbedingungen, Qualifikation und Versorgung mit pädagogischem Personal) sowie für den pädagogischen Prozess (Lehr-, Lern- und Förderkonzepte, Demokratisierungsstrategien, pädagogische Schul- und Qualitätsentwicklung)</p>			
	• ja x		
• nein		x	

⁷ Die in der Spalte GEW angebrachten Kreuze markieren die Forderungen und Vorstellungen der GEW

⁸ Bei der KMK wurde die Bewertung auf der Basis der bis zum 15. Juni 2003 vorliegenden Beschlüsse vorgenommen: KMK-Pressmitteilung vom 27.06.2002 und Beschluss der Kultusministerkonferenz „Bildungsstandards zur Sicherung von Qualität und Innovation im föderalen Wettbewerb der Länder“ vom 23./24.05.2002

	GEW	KMK
Ist ein verengter Qualitäts- und Bildungsbegriff erkennbar, der die messbaren akademischen Kompetenzen betont und die musischen, sozialen und demokratischen Fähigkeiten und Einstellungen vernachlässigt?			
• ja		x	
• nein	x		
Die Bildungsstandards sollen dienen			
• der Qualitätssicherung	x	x	
• Verbesserung der Fachleistungen	x		
• Verbesserung der Chancengleichheit	x		
• Verbesserung der Bildungsgerechtigkeit	x		
• größerer Selbstständigkeit der Schulen	x	x	
• Entwicklung der Schulkultur	x		
• Verbesserung des Schulklimas	x		
• Demokratisierung der Schule	x		
Die Bildungsstandards beruhen auf der Philosophie			
• Leistung durch Auslesen und Homogenisieren			
• Leistung durch Fördern und Integrieren	x		

	GEW	KMK
<p><i>Die Bildungsstandards formulieren</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • den Bildungsanspruch von SchülerInnen an Schule und Gesellschaft („Bildungsrecht“) • den Anspruch von Schule und Gesellschaft an die SchülerInnen („Bildungspflicht“) 	x		
<p><i>Die Bildungsstandards beruhen auf</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • einem Wissenskanon, sie sind „stoffbasiert“ • Kompetenzen, sie sind „kompetenzbasiert“ 	x	x	
<p><i>Die Bildungsstandards werden von übergeordneten Bildungszielen abgeleitet</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Fähigkeit, intelligentes Wissen zu erwerben, das anschlussfähig für lebenslanges Lernen ist • Fähigkeit, anwendungsfähiges Wissen zu erwerben und auf vielerlei Situationen übertragen zu können • Das Lernen lernen – Lernkompetenz erwerben • Methodenkompetenz erwerben (zum Beispiel: muttersprachliche Kompetenzen, fremdsprachliche Kompetenzen, Medienkompetenzen) 	x		
	x		
	x		
	x		

	GEW	KMK
<ul style="list-style-type: none"> • Erwerb sozialer Kompetenzen (soziales Verstehen, soziale Geschicklichkeit, soziale Verantwortung, Konfliktlösungskompetenz) 	x		
<ul style="list-style-type: none"> • Erwerb sozialer, demokratischer und persönlicher Wertorientierungen 	x		
<i>Die Bildungsstandards werden formuliert</i>			
<ul style="list-style-type: none"> • schulformbezogen 			
<ul style="list-style-type: none"> • schulformunabhängig 	x		
<i>Die Bildungsstandards sollen als Grundlage dienen</i>			
<ul style="list-style-type: none"> • für zentrale Abschlussprüfungen 			
<ul style="list-style-type: none"> • für Übergangsempfehlungen am Ende der Grundschule 			
<ul style="list-style-type: none"> • für Versetzungsentscheidungen 			
<ul style="list-style-type: none"> • für Abschlusszeugnisse 			
<ul style="list-style-type: none"> • für Sonderschulüberweisung 			
<ul style="list-style-type: none"> • für Vergleichsarbeiten / Datenhoheit Schulaufsicht 	x		
<ul style="list-style-type: none"> • für Schulranking 			
<ul style="list-style-type: none"> • für Vergleichsarbeiten / Datenhoheit Schulen 	x		
<ul style="list-style-type: none"> • für Systemmonitoring durch Stichproben 	x		

	GEW	KMK
<ul style="list-style-type: none"> • für die Einleitung individueller Fördermaßnahmen 	x		
<ul style="list-style-type: none"> • für Schulberatung und Unterstützungszuweisungen an Schulen 	x		
<ul style="list-style-type: none"> • zur Orientierung und Vergleichbarkeit 	x	x	
<ul style="list-style-type: none"> • für eine regelmäßige nationale Bildungsberichterstattung 	x	x	
<p><i>Die Auswertung von Vergleichsarbeiten wird vorgenommen</i></p>			
<ul style="list-style-type: none"> • durch Schulen und Lehrkräfte selbst 	x		
<ul style="list-style-type: none"> • durch (kommerziell arbeitende)externe Institute 			
<p>Die LehrerInnen und ihre Interessenvertretungen werden an der Entwicklung von Bildungsstandards beteiligt</p>			
<ul style="list-style-type: none"> • ja 	x	x	
<ul style="list-style-type: none"> • nein 			
<p><i>Schulen und Lehrkräfte werden in Fortbildungsmaßnahmen auf die neuen Aufgaben vorbereitet.</i></p>			
<ul style="list-style-type: none"> • ja 	x		
<ul style="list-style-type: none"> • nein 			

Der kurze Draht zur GEW

GEW Baden-Württemberg

Silcherstraße 7 • 70176 Stuttgart
Tel.: 0711/21030-0 • Fax: -45/55
www.bawue.gew.de • land@bawue.gew.de
hochschul-gew@bawue.gew.de

GEW Bayern

Schwanthalerstraße 64 • 80336 München
Tel.: 089/54 40 81-0 • Fax: -53 89 487
www.bayern.gew.de • info@bayern.gew.de

GEW Berlin

Ahornstraße 5 • 10787 Berlin
Tel.: 030/21 99 93 - 0 • Fax: -30
www.gew-berlin.de • info@gew-berlin.de

GEW Brandenburg

Alleestr. 6a • 14469 Potsdam
Tel. 0331/27 184-0 • Fax: -30
www.gew-brandenburg.de
info@gew-brandenburg.de

GEW Bremen

Löningstraße 35 • 28195 Bremen
Tel.: 0421/33 764-0 • Fax: -30
www.gew-bremen.de • info@gew-hb.de

GEW Hamburg

Rothenbaumchaussee 15 • 20148 Hamburg
Tel.: 040/41 46 33- 0 • Fax: - 44 08 77
www.gew-hamburg.de • info@gew-hamburg.de

GEW Hessen

Zimmerweg 12 • 60325 Frankfurt
Tel.: 069/97 12 93 - 0 • Fax: - 93
www.gew-hessen.de • info@hessen.gew.de

GEW Mecklenburg-Vorpommern

Lübecker Straße 265a • 19059 Schwerin
Tel.: 03 85/48 527 - 0 • Fax: - 24
www.gew-mv.de • info@gew-mv.de

GEW Niedersachsen

Berliner Allee 16 • 30175 Hannover
Tel.: 05 11/33 804 - 0 • Fax: - 46
www.GEW-NDS.de • eMail@GEW-Nds.de

GEW Nordrhein-Westfalen

Nünningstr. 11 • 45141 Essen
Tel.: 02 01/29 403 - 01 • Fax: -29 403 - 51
www.gew-nw.de • info@gew-nw.de

GEW Rheinland-Pfalz

Neubrunnenstraße 8 • 55116 Mainz
Tel.: 06 131/28 988 - 0 • Fax: - 80
www.GEW-Rheinland-Pfalz.de
gew@GEW-Rheinland-Pfalz.de

GEW Saarland

Mainzer Straße 84 • 66121 Saarbrücken
Tel.: 06 81/66 830-0 • Fax: - 66 830-17
www.gew-saarland.de • info@gew-saarland.de

GEW Sachsen

Nonnenstraße 58 • 04229 Leipzig
Tel.: 03 41/49 47 - 404 • Fax - 406
www.gew-sachsen.de
GEW-Sachsen@t-online.de

GEW Sachsen-Anhalt

Markgrafenstraße 6 • 39114 Magdeburg
Tel.: 03 91/73 5543-0 • Fax: - 73 13 405
www.gew-sachsen-anhalt.de • info@gew-lsa.de

GEW Schleswig-Holstein

Legienstraße 22-24 • 24103 Kiel
Tel.: 04 31/55 42 20 • Fax: - 55 49 48
info@gew-sh.de • www.gew-sh.de

GEW Thüringen

Geschwister-Scholl-Staße 45 • 99085 Erfurt
Tel.: 03 61/59 095 - 0 • Fax: - 60
www.gew-thueringen.de
info@GEW-Thueringen.de

GEW-Hauptvorstand

Reifenberger Straße 21 • 60489 Frankfurt
Tel.: 069/78 973- 0 • Fax: - 102
www.gew.de • info@gew.de

GEW-Hauptvorstand

Parlamentarisches Büro Berlin
Wallstraße 65 10179 Berlin
Tel.: 030/23 50 14 11 - 15 • Fax - 10
info@buero-berlin.gew.de

Mitglied(er) werd(b)en lohnt sich!

Prämie Nummer 3 von 19:

GEW-Mitglieder werben – Prämien auswählen!

Es lohnt sich schon immer, Mitglied der GEW zu sein. Jetzt lohnt es sich auch, Mitglieder zu werben. Für jedes neue, von Ihnen gewonnene Mitglied, können Sie sich eine von 19 Prämien auswählen. Fordern Sie jetzt den neuen Prämienkatalog bei Ihrem Landesverband an.



Lamy Schreibset

Gestatten, Ihre neue Schreibkraft:
das hochwertige Lamy Schreibset
mit Tintenroller und Druckbleistift.
Für nur eine Werbung.

Ich bin als neues GEW-Mitglied geworben worden.

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon

Fax

E-Mail

Unterschrift

Ich habe die nebenstehende Person als neues
GEW-Mitglied geworben.

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon

Fax

E-Mail

Unterschrift

Ich möchte die Prämie „Lamy Schreibset“.

Bitte schicken Sie mir den Prämienkatalog.

